

Ich erbettelte mir so viel, daß ich nach Deutschland fahren konnte. In Berlin glückte es mir, wieder einen Posten bei einem Ihrer deutschen Meister zu finden, dem ich acht Tage gute Dienste leistete. Aber das Saufen ließ mich nicht in Ruhe: ich betrank mich und verlor auch diese letzte Hoffnung. Zugleich brach ein altes Fußleiden aus, das mich schon in meiner Jugend behelligt hatte. Ich hätte gleich ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen sollen, aber plötzlich beherrschte mich der fixe Gedanke, zu Ihnen zu flüchten. Ich entsann mich Ihrer als eines guten Menschen, als eines Menschen, der sich für mich und die Meinen an Bord der ‚City of Paris‘ so sehr interessiert hatte. Ja, hier in Ihrer Heimatstadt konnte mir vielleicht Rettung werden. Und ich reiste von Berlin ab, kam hierher und... nun wissen Sie alles, nun wissen Sie, wie es möglich ist, daß Tom Swill vor Ihnen als ein Sterbender liegt.“

Als er innehielt, glaubte ich, ihm einen Trost schuldig zu sein, und schüttelte das Haupt. „Nicht doch, Swill, es wird besser werden; man wird Sie retten, und ich werde dann dafür sorgen, daß Sie irgendwo Unterschlupf finden.“

Er lachte gellend auf. Die Schwester kam vom Fenster her auf ihn zu, ihre schönen Augen schwammen in Tränen. Sie beugte sich über ihn und legte ihre sanfte Hand auf seine schweißbedeckte Stirn.

„Sie fiebern, ich muß den Herrn bitten, Sie zu verlassen. Es ist meine Pflicht, seien Sie mir nicht böse. Haben Sie noch irgendeine Frage an Ihren Besucher zu richten?“

Der Amerikaner starrte sie an, er schien sie nicht zu verstehen. Er murmelte etwas vor sich hin, und ich fing das Wort „Vergebung“ auf.

„Was wollen Sie also, Tom Swill?“ sagte ich.

„Sie wissen, was ich will,“ stammelte er, „habe ich ein Verbrechen begangen, als ich Bill niederschlug, oder...?“

Es wäre mir ein leichtes gewesen, der direkten Antwort auszuweichen. Allein in dieser Stunde, die mir die Pflicht auferlegte, einem Menschen das Sterben zu erleichtern, da wagte ich es nicht. „Nein, Swill,“ erwiderte ich ohne Zögern, „es war kein Verbrechen... es war Menschenrecht.“

Er haschte nach meiner Hand und drückte sie. Dann schloß er die Augen und schien ermattet. Die Geschichte seines Lebens hatte ihm die letzte Kraft genommen.

Die Schwester sah mich mit einer stummen Bitte an. Ich neigte mein Haupt und wandte mich zum Gehen. Hinter mir hörte ich Tom Swill leise röcheln.

Er starb wenige Stunden später, und ich war der einzige Leidtragende, der außer der blonden Krankenschwester seinem Sarge folgte.

## A R A B E S K E N

VON HEKUBUS

Man sollte niemanden darum beneiden, daß er reich ist! Denn entweder: Er ist auch außerdem ein vorzüglicher Mensch — dann wird er von seinem Gelde vorzüglichen Gebrauch machen. Oder: Er ist weiter nichts als reich — dann soll man ihm nicht noch diese seine einzige gute Eigenschaft mißgönnen.

\*

Es ist merkwürdig: Schöne Frauen sind selten interessant. Sie sind es nur, wenn sie sehr klug sind — oder sehr dumm. — Aber beide Fälle sind rar.

\*

Die Ironie ist die Heiterkeit der Intellektuellen.

\*

Manche verwechseln „mir“ und „mich“: Das ist ein Sprachfehler.  
Manche verwechseln „mein“ und „dein“: Das ist ein Gedächtnisfehler.  
Manche verwechseln „ihn“ und „sie“: Das ist ein — Herzfehler.

\*

\*

\*